

Endlich — aus den „Toten im Meere“:

„Er ward in enger Koje kalt,
Kam nie zurück zum Port.
Man hat ihn auf ein Brett geschnallt
Und warf ihn über Bord.
Oh, könnte man dort unten sein,
Wär' Meeresflut zerronnen:
Man sah der Schläfer lange Reihn,
Sah von Polypen ihr Gebein,
Das bleiche, rot umspinnen.
Man sah, wie ihren Knochenarm
Der Sägefisch poliert;
Wie sie der Meeresfrauen Schwarm
Mit seltnen Gaben ziert.
Sah ihn, benagt von Fisch und Wurm,
Gewurzelt fest im Torfe;
Der Schläfer meint, es sei der Turm
Von seinem Heimatdorfe. —
Was tut's, daß in sein Angesicht
Kein Tränenregen schlug;
Den Toten im Meere kümmert's nicht,
Er ist ja naß genug!“

Ich glaube, mit diesen wenigen Zitaten den Beweis erbracht zu haben, daß die klotzige Phantasie und die unvergleichliche Meisterschaft in der Handhabung des Reims diesen deutschen Sänger auch im Jahre 1926 wieder lesenswert machen.

MEIN TAGESLAUF

Von

SIEGFRIED JACOBSOHN

Morgens um acht Uhr, wenn die Morgenblätter aufgehen, trete ich an den Schreibtisch der Redaktion. Da steht der Waschkorb mit der Post.

„Sehr geehrter Herr! Ich bitte Sie, mich mit der Zusendung Ihres von den Franzosen (Russen) gekauften Blattes in Zukunft verschonen zu wollen, da mir Ihre Tätigkeit als eine Schädigung unsrer Volksbelange erscheint. Hochachtungsvoll ergebenst (ergebenst durchstrichen)“
„Sehr geehrter Herr! Ihr Blatt gibt mir die einzige schöne Stunde in unserm Ort, wo, wie Ihnen ja bekannt, die zweitdümmste Zeitung Deutschlands erscheint. Ich danke Ihnen und“ Dann gehe ich an die Beiträge.

Da in meinem vornehmen Verlagshaus an- und pseud-onyme Sendungen grundsätzlich nicht geöffnet werden, so finde ich gleich obenauf eine wunderschöne Arbeit von Morus. Während draußen die Flocken wirbeln, lese ich entzückt den Aufsatz meines pünktlichsten Mitarbeiters. Es ist eine Pfingstbetrachtung.